

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am 15 Sonntage nach Trinitatis. Evangel. Matth. 6, 24 - 34.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-211951

Am 15 Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 6, 24-34.

E i n g a n g.

Es sind wol gewiß wenig Menschen so ganz thöricht, das Beseyn Gottes geradehin zu leugnen, weil sich, ohne Voraussezung eines, von Ewigkeit daseyenden, unendlichen Wesens, der Ursprung dieser sichtbaren Welt auf keine vernünftige Art erklären läßt. — Mehrere glauben zwar einen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; aber sie nehmen zugleich an, daß derselbe gleich bei der Schöpfung die allgemeinen Geseze der Natur also geordnet habe, daß sie nun durch die natürlichen Kräfte der Dinge fortbaure, und, ohne sein Zuthun, für sich bestehe. Sie entfernen also den Schöpfer aus dem Gebiete seiner Schöpfung, und überlassen dieselben den natürlichen Kräften der Dinge und der Willkühr der freien Geschöpfe. — Wieder Andre erkennen das Unwahre dieser Behauptung, und nehmen an, daß sich Gott noch immer um seine Schöpfung bekümmere, die Kräfte der Natur erhalte, verbinde und ordne: sie glauben aber, daß Gott dieses nur im Großen und Allgemeinen thue, daß er im Ganzen für die Fruchtbarkeit der Erde, aber nicht für jedes einzelne Gewächs — für jede Sattung seiner Geschöpfe, aber nicht für jedes einzelne Geschöpf insonderheit sorge. Auch bei dem Glauben ist wenig Trost und Aufmunterung für uns; denn wenn Gott nicht einen Jeden von uns insonderheit kennt und unsers Lebens nicht wahrnimmt, so können wir ihn auch nicht anbeten, und leben noch immer ohne Gott in der Welt. Wir müssen also Gott herzlich dafür danken, daß er durch sein Wort unsre Vernunft zur Erkenntnis seiner besondern Vorsehung geführt hat.

H a u p t s a z.

Der Glaube des Christen an eine besondere Vorsehung Gottes.

- I. Gewißheit und Vernunftmäßigkeit dieses Glaubens.
- II. Einfluß desselben auf unsre Tugend und Gemüthsruhe.

St. Catharinen. 1788.

Stt

Erster Theil.

Der wichtige Glaube an eine alles umfassende und auf jedes einzelne Geschöpf sich erstreckende Vorsehung Gottes, beruhet auf den sichersten Gründen, nemlich auf richtigen Einsichten der Vernunft, und auf dem göttlichen Ansehen der Bibel, welche uns deutlich darüber belehrt.

1. Dieser Glaube gründet sich auf richtige Erkenntniß Gottes und seiner Eigenschaften.

a) Es folgt überhaupt aus der Unendlichkeit und höchsten Vollkommenheit Gottes, daß seine Vorsehung alle seine Geschöpfe umfasse. Seine ewige Kraft und Gottheit wird ersichen aus seinen Werken. (Röm. 1, 20.) Diese seine Werke waren ihm alle gegenwärtig, da seine Macht sie erschuf, da er einem jeden derselben seine Natur bestimmte, und das Maas seiner Kräfte zuwog. Er übersah die fernsten Folgen und Wirkungen dieser Kräfte, und was er damals sah, sieht er auch ist, denn in ihm ist keine Folge der Zeit, und er hat seitdem die Geschöpfe aus seinem Verstande und seiner Kenntniß nicht entfernt, wie ein Künstler, der sein Werk vergißt. Er denkt auch die verschiedenen Klassen seiner Geschöpfe nicht im Ganzen; sondern, wenn er das Geschlecht der Menschen denkt, so ist da jeder einzelne Mensch in seinem unendlichen Verstande gegenwärtig. Die Größe seiner Werke und Menge seiner Geschöpfe macht hier keine Schwierigkeit; er kennt sie alle, sieht sie alle und kann auch aller Wohlfahrt befördern. Gesch. 15, 18. Es läßt sich also gar nicht denken, daß Gott für Jeden unter uns insonderheit nicht sorgen könne oder nicht sorgen wolle.

b) Es folgt dies insonderheit aus der Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht unsers Gottes. Er müßte diese Vollkommenheiten erst verleugnen, wenn er mich unter der zahllosen Menge seiner Geschöpfe nicht bemerken, für mich insonderheit nicht sorgen wollte. Er ist im unermesslichen Raume seiner Schöpfung überall gegenwärtig, nach seiner Weisheit und Macht überall und immerdar wirksam, und alle seine Werke, der Berg und das Sandkorn, das Weltmeer und der Wassertropfen, sind ihm gleich bekannt. Ps. 139, 1-16. Jes. 40, 26-29. Auch ist ihm nichts von dem, was er geschaffen hat, zu geringe, um sich ferner darum zu bekümmern. Er sorgt für den Sperling auf dem Dache, für die Blume auf dem Felde; wie viel mehr für den Menschen, sein edleres Geschöpf? v. 26. 28. 30.

2. Dieser Glaube gründet sich auf Erfahrung.

a) Uebersehen wir den ganzen weiten Schauplatz der Natur, auf welchen Christus uns hinweist, so erblicken wir eine immerfortdaurende weise Ordnung in allen einzelnen Theilen und in der Verbindung derselben zum schönen Ganzen, und sehen da, wie sich alle anscheinende Unordnungen zur herrlichsten Harmonie entwickeln. Gott wirkt zwar nicht unmittelbar zur Hervorbringung der Gewächse, sie entstehen vielmehr nach den ursprünglichen Gesetzen ihrer Fortpflanzung; dennoch aber können wir mit Christi Worten behaupten, daß Gott die Lilie schmücke und das Gras auf dem Felde kleide. Wenn sich nemlich die Fruchtbarkeit der Erde immer wieder erneuert; wenn bei so vielen für die Gewächse schädlichen Witterungen, bei so manchen zerstörenden Naturbegebenheiten, doch nie ein allgemeiner Mangel entsteht, ist da nicht Gottes besondreste Vorsorge sichtbar genug? Wenn keine Gattung von Geschöpfen ausräthet, wenn jede vielmehr im gehörigen Verhältniß ihrer Anzahl gegen die übrigen Gattungen fortdauert, können wir da nicht sagen: Gott sorgt auch für die Vögel des Himmels, und es fällt kein Sperling vom Dache ohne Gottes Vorwissen und Zulassung? v. 26. Matth. 10, 29.

b) Sehen wir auf den vernünftigen und moralischen Theil der Schöpfung, so finden wir auch da sichtbare Spuren der besondresten Regierung Gottes, wie sich das schon aus der Fürsorge für geringere Geschöpfe erwarten läßt. v. 26. 30. Sollte Gott den schönsten und edelsten Theil seiner Schöpfung vernachlässigen? Wer nur aufmerksam ist, siehet in dem Gange seines eignen Lebens und seiner Schicksale genug Beweise der Vorsehung, die über ihm waltete. Eben so viel in der Geschichte anderer Menschen im Großen und Kleinen. Daß bei dem Entgegenstreben so vieler widerwärtiger Leidenschaften, davon die Menschen regiert werden, unter verderblichen Kriegen, unter dem Druck tyrannischer Herrscher, unter den verheerenden Folgen der Lasterhaftigkeit, das menschliche Geschlecht dennoch erhalten, vermehrt, und zur höhern Kultur und Vollkommenheit fortgeführt ist, wessen Wert war das? Oder, kann Gott hier fürs Ganze sorgen, ohne auf jeden einzelnen Menschen Rücksicht zu nehmen?

Andrer Theil.

Diese Lehre ist nun aber äußerst wichtig. Auf derselben beruhet unser ganzes Verhältniß gegen Gott, als den Herrn und Vater unsers Lebens, und alle daraus herfließenden Pflichten, so wie unser ganzes Glück, Trost und Gemüthsruhe.

1. Einfluß dieses Glaubens auf unsre Gottseligkeit.

a) Alle unsre Gottesverehrungen hängen davon ab, daß wir wissen, Gott achtet auf uns und hört unser Gebet. Ist nicht jeder einzelne Mensch ein besondrer Gegenstand seiner Kenntniß und Fürsorge; so ist er unser Gott nicht, wir können ihn nicht verehren und anbeten, weil er unsrer Verehrungen alsdann nicht wahrnimmt. So gäbe es denn auch — wer erschrickt nicht vor der Folge? — so gäbe es gar keine Religion, keine vernünftige Art Gott zu verehren, wenn man die besonderste Vorsehung Gottes leugnen dürfte. Was würden uns da die Spuren seiner Weisheit und Macht im Weltgebäude helfen, wenn wir ohne alle Verbindung und Verhältniß mit ihm — ohne Gott in dieser Schöpfung Gottes leben sollten!

b) Unsre ganze Tugendübung hängt von dieser Ueberzeugung ab, daß Gott auf uns merkt, und unser Bestreben, ihm wohlgefällig zu werden, beobachtet. Was hätte die, hier so oft verkannte und verfolgte Tugend für Aufmunterungen, wenn es nicht gewiß wäre, daß Gott herabsiehet auf alle, die auf Erden wohnen, und merket auf alle ihre Werke? Ps. 33, 13-15. Gott achtet auf uns, ist Zeuge und Richter aller unsrer Handlungen, sieht auch die stille Tugendthat, die kein Mensch beobachtete, sieht auch den stillen Kampf unsrer Seele gegen die Reizungen zum Bösen — hierin allein liegt Aufmunterung und Muth zur Tugend.

2. Einfluß dieses Glaubens auf unsre Gemüthsruhe.

a) Gott hat von Ewigkeit her meine Schicksale geordnet, Glück und Leiden mit ewig weiser Güte für mich erwählt, und meine Wohlfahrt mit dem Wohl des Ganzen verbunden, hierin liegt alles, was ich zu meiner Ruhe bedarf. Etwas Trostloseres ließe sich aber nicht denken, als wenn Gott den Gang unsrer Schicksale den blinden Kräften der Natur und dem Ohngefähr überlassen hätte. Dann müßten wir, wenn wir den heutigen Unfall besiegt, mit Zittern dem morgenden Tage entgegen gehen.

b) Gott leitet mich jezt nach jenem ewigen Rathschluß und genauesten Voraussehen. Er kennt mich, sein Geschöpf, nach seiner ewigen Liebe, ist mir nahe in allen Nothen und Bekümmernissen, und führt mich durch die Unvollkommenheiten dieses Lebens zur Vollendung meiner ganzen Natur. Wie trostvoll ist dieser Glaube! Nun will ich nicht ängstlich sorgen, wie die Heiden, die solche Vorsehung Gottes nicht kennen. Nun will ich durch Kleingläubigkeit nie diese Vorsehung verleugnen. v. 30-33. Ps. 37/ 5.

Der der Pr. Musik. Nach der Pr. Nr. 15. Gott, nie bist ic.